

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 7

Artikel: "Ritter Georg" [Fortsetzung]
Autor: Markwalder, Marga
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757330>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

"Ritter Georg"

ROMAN VON MARGA MARKWALDER

Siebzehnte Fortsetzung

Copyright 1940 by Morgarten-Verlag A.-G., Zürich

Berta schritt zögernd den Gang hinunter. Sollte sie — oder sollte sie nicht? Es war das erstmal, daß die Krankenhausluft sie bedrückte. Auf alle Fälle nahm sie sich vor, Susi nicht nach dem Beweggrund ihrer Tat zu fragen. Die Zürcher Zeitungen hatten die Sache vertuscht — irgendeine unbekannte Persönlichkeit mußte sich da ins Mittel gelegt haben. In Bern, wo Susi hätte auftreten sollen, war von einem «bedauerlichen Unfall» die Rede gewesen.

Eben trat eine rundliche, energische Schwester aus dem Zimmer Numero fünfzehn.

«Ich möchte — zu Fräulein Walther!»

«So. Ich will schauen, ob sie Sie empfangen kann.»

Damit begab sie sich wieder in Susis Zimmer und meldete dort diplomatisch, daß jemand sie zu besuchen wünsche.

«Wer?» Das Herz schlug erschrocken und sehnstüchtig. «Ein Fräulein mit einem Haufen Bücher unter dem Arm und einer tiefen Stimme.» Schwester Fanny machte sie nach und freute sich über das Lächeln, das über das Gesichtchen ihrer Patientin huschte.

«Das ist gewiß Blaustrumpf. Ja, ja, führen Sie sie nur herein, bitte.»

«Wie heißt das Fräulein?»

«Blaustrumpf. Das ist ihr Uebername. Sie studiert Medizin. Her damit!»

Berta schluckte, als sie das bleiche, eingefallene Gesicht des Zigeunerleins sah.

«Was machst denn du für Sachen?» waren die ersten Worte, die sie sich abrang. Sie bemühte sich, ihrer Stimme einen forschenden Klang zu geben. Dann reichte sie der Freundin ihre starke, knochige Hand, schaute aber weg und studierte anscheinend interessiert den Titel eines Buches, das auf dem Nachtschischen lag.

«Schopenhauer — immer noch Schopenhauer!»

«Ja. Siehst du, er hat gesagt, der Mensch habe 'auf nichts so sehr ein Recht wie auf seine Person und sein Leben'. Das hat mich getröstet.»

«So. Da hättest du viel davon, wenn du in den ewigen Jagdgründen gelandet wärest...» Berta versuchte zu lachen. «Ich will dir nur sagen: diese Mischung von Schopenhauer, Kleist und Wagner schien mir immer verdächtig. Das mußte ja so enden.»

«Was du nicht alles weißt und merkst...»

Berta trat weg ans Fenster und schloß den einen Flügel, trotzdem nicht einzusehen war, warum er nicht ebensogut hätte offen bleiben können, denn eine holde Frühlingsluft, getränkt mit dem milden Hauch der sich öffnenden Erde, drang ins Zimmer.

«Was hat dich eigentlich wieder in die Höhe gebracht?» wollte sie wissen, die Medizinerin hervorkehrend, jedoch ohne sich umzuwenden.

«Physiologische Kochsalzlösung. In jeder Küche zu zubereiten.»

«Fabelhafte Entdeckung, was?»

«Ich habe sie verflucht.»

«Habe' — das ist ja tröstlich, weil Vergangenheit. Und nun?»

«Nun werde ich gefüttert wie ein Säugling, schlafe ebensoviel wie ein solcher. Zwischen hinein heule ich von Zeit zu Zeit, ich weiß nicht mal warum.»

Pause.

«Du, sag', war Franz einmal hier?»

«Gewiß. Mehrere Male. Was ist eigentlich los zwischen dir und ihm?» Susi faßte die Freundin fest ins Auge.

«Nichts. Gar nichts.»

«Nichts mehr, willst du doch sagen?»

«Na gut, ja. — Warum? — Das kannst du dir selbst an den Fingern abzählen: er wollte, daß ich gleich nach der Matura eine Haushaltungsschule besuche und ihn dann heirate. — Ich will doch studieren.»

«Dann ist also deine Liebe zur Medizin größer als diejenige für meinen Bruder. Er tut mir nämlich leid.»

«Ich dir nicht auch?» fragte Berta und schaute etwas wehmützlich und trostbedürftig im Zimmer umher, während sie mit der linken Hand den Rock über ihrem Knie glatt strich.

«Du doch nicht. Dir geht es ja gut. Aber Franz gefällt mir nicht. Er hat ja schrecklich gemagert und ist ganz bleich.» Susi lachte innerlich vor sich hin. Es war die erste, scheue Regung ihres keimenden Glückes, das sie vorerst nur ahnte, ihre Freundin hinter Licht zu führen. Denn diese blickte Susi erstaunt an:

«Das ist doch nicht wahr! Davon habe ich nie etwas gemerkt. Der — und mager und bleich!»

«Mir schien es eben so», sagte Susi arglos. Doch dann ergriff sie Blaustrumpf mit matter Hand am Ärmel.

«Komm her! Ich habe nämlich noch keine Kraft, dich herzustellen. Ich könnte dich nicht einmal in den Arm kneifen, wie in seligen Zeiten. — Tu doch nicht so dumm. Das merkt ja ein Blinder, daß es dir nicht wohl ist bei der Sache. Gib doch das Studium auf! Was willst du ihn noch fünf Jahre lang schmachten lassen! Schließlich gefällt ihm eine andere besser, und du kannst dich deine Lebtage lang Dummkopf schelten und dir die Haare ausraufen. Bei seiner Arbeit wirst du ihm helfen können auch ohne eigenen Dokortitel. Und dazu bist du erst noch glücklich, was du jetzt nicht von dir behaupten willst!»

Berta stützte sorgenvoll ihren Ellbogen auf das Knie und strich sich mit der Hand über das Kinn.

«Das klingt in der Theorie einfach wie alles — aber — wenn ich es mir nicht selbst schon so manches Mal überlegt hätte — —», hier sprang sie auf. «Meinst du wirklich. Was mein Vater dazu sagen wird?»

«Deswegen wirst du keine Angst haben müssen! Etwas Gescheiteres ist meiner Tochter noch nie eingefallen', wird er schmunzeln, und damit hat er erst noch recht.»

«Aber sie werden mich auslachen, meine Kolleginnen — sie alle.»

«Was ist dir denn mehr wert: dein Glück, deine Liebe oder das Nichtausgelachtwerden? Hinter diesem Lachen steckt nur der Neid. Laß sie doch!»

«Wie soll ich ihm das denn beibringen?» stöhnte Berta entnützt.

«Du siehst ihn doch oft?»

«Natürlich. Manchmal behandelt er mich wie Luft, das andere Mal ist er äußerst förmlich, das dritte Mal neckt er mich, daß ich mit den Krallen in sein Gesicht fahren könnte. Ich weiß wirklich nicht —»

«Nette Zustände. Ich werde ihm mitteilen, daß du dich entschlossen habest — —»

«Das fehlte noch! Das bringe ich selbst fertig.»

Hier wurde die Türe geöffnet, und Schwester Fanny steckte ihr Vollmondsgesicht ins Zimmer.

«So, Fräulein Blaustrumpf, die zehn Minuten sind um, und nochmals zehn habe ich dazu gegeben, aus Mitleid.»

Berta erhob sich lachend.

«Einen niedlichen Drachen hast du da als Wärterin!»

«Aber einen herzensguten. Sie ist mir ein wahrer Trost.»

*

Susi schaute nicht um, als die Türe leise geöffnet wurde. Ihre Augen hingen schläfrig an den leichten Frühlingswölkchen, die durch die klare Luft segelten. Die Haare wallten offen um ihren Kopf. Heute war Mittwoch — erst am Montag waren ja die vierzehn Tage herum. —

«Und nun, Schwester Fanny, was hat der Arzt gemeint?» fragte sie, während die Schwester sei eingetreten. Als keine Antwort erfolgte, wandte sie den Kopf ins Zimmer, das in seiner Blumenfülle einem farbenfrohen Treibhause glich — und erschrak. Sie wollte sich aus ihrer liegenden Stellung aufrichten, als sie den Mann gewahrte, der, in offenem, leichtem Frühjahrmantel, den Hut in der Hand, unter der Türe stand.

«Herr Professor —» Sie sank kraftlos wieder zurück. Seinen Schritt dämpfend trat Haßler an ihr Bett.

«Susi!» Das höfliche Lächeln, das er sich in seine Züge gezwungen hatte, erstarb, als er ihre hinfällige Gestalt gewahrte. Zitterndes Schluchzen stieg in seine Kehle. Stumm legte er ihr einen Strauß goldener Mimosen auf die weiße Bettdecke und ergriff ihre Rechte. Susis linke Hand stahl sich in die weichen, zärtlichen Bälchen der Frühlingsblumen.

«Danke. — Sie sind so gut —» Sie stockte, aber aus ihren Augen brach eine warme Welle des Glückes und überflutete ihn. Er hielt immer noch ihre Hand, und sie wehrte ihm nicht.

«Wollen Sie sich nicht setzen?»

«Nein. Die Schwester hat mir nur zwei Minuten gewährt. — Ich wollte Sie ja nur einmal sehen, sehen, wie es Ihnen geht, weil ich meinen Augen mehr trauere als fremden.»

«Und — was haben Ihre kritischen Augen Ihnen gesagt?»

«Daß alles gut kommt. Nur müssen Sie uns helfen»; seine Stimme umflorte sich — «das Händchen ist noch so schmal und bleich» — zärtlich nahm er es zwischen seine warmen.

Es klopfte an die Türe.

«Aha, sehen Sie, wie grimmig Sie behütet werden?» versuchte er zu scherzen. — Das waren bestimmt keine zwei Minuten gewesen!!

«Darf ich wiederkommen?»

Susi nickte stumm, während ihre hellen Augen sich mit Tränen füllten.

Und fort war er. Sie schloß die Lider. Erst jetzt fühlte sie den hämmernenden Schlag ihres Herzens. Es schwebte wie Sonnengold im Herzen, und zwei dunkle Augen strahlten in ihrer Seele Tiefe. War das noch der gleiche Ritter Georg, der Drachentöter? Jener Mann im Smoking mit der aufgedonnerten Dame am Arm? Wie zärtlich hatte er ihre Hand gehalten, wie hatte seine Stimme sie umkost! Immer wieder wiederholte sie die paar Worte, die er gesagt hatte, und sie lebte köstlich daran; sie fielen ihr wie Balsam in ihr wundes Herz, sie drangen ihr wie versteckte Musik noch in ihre Träume hinein, die nun leicht und unfähig über ihre Seele spielten.

Wieder war es Morgen. Sie zählte die Stunden schläge, die von den vielen Türmen der Stadt herüber klangen, und sie wunderte sich, wie ungenau diese Kirchenuhren gingen. Eine helle vom Berge schlug immer vor, dann antwortete ein tiefer Brummbaß aus der Stadt, später mischten drei ihre Stimmen durcheinander. Und immer wiederholte sich das, wie die Viertelstunden dahinschlichen. «Nun wird er nicht mehr kommen vor dem Mittagessen. Es ist schon zu spät», sagte sie sich, als das Elfuhrgeläut über das Tal hallte. Sie schloß die Augen. Sie wollte an ihn denken, nur an ihn —

Die Sonne stieg, sie stand im Zenith und senkte sich dann dem Abend entgegen. Prall fiel sie auf das weiße Gebäude des Rotkreuzspitals — Zürchs Krankenhäuser liegen alle am Bergeshang und wetteifern untereinander um die schönste Aussicht auf den blauen See, die grünen Ufer und die schneeigen Berge —; sie fand auch den Weg in ein Krankenzimmer. In einem langen Viereck legte sie sich herausfordernd auf den Boden, kroch zum Bette hin, über die Decke, schlüpfte in das dunkelbraune Haar eines müden Mädchens und zauberte dort rötlich-goldene Reflexe hervor. Aber vom Gesicht der Kranken sah sie nichts, es war unentwegt gegen die

Türe gerichtet. Die Sonne wunderte sich, was es denn mit dieser Türe für eine Bewandnis habe. Sie schlich hin, kroch daran empor, sprang der rundlichen Schwester Fanny direkt in die Augen — alles umsonst. Das junge Mädchen erwartete jedenfalls von dieser Türe etwas ganz anderes —. Die Sonne kam zu ihrem Leiden nicht mehr hinter das Geheimnis, trotzdem sie sich weidlich bemühte und das weißgestrichene Holz in rosigen Glanz tauchte, bevor sie sich hinter den waldigen Rücken der Uetlibergkette senkte.

Susi hatte nicht mehr gehofft, ihn heute zu sehen. Doch da erschien der sehnlichst Erwartete endlich unter der Türe. Schwarz und schlank stand seine Gestalt in dem hell erleuchteten Viereck; denn in Susis Zimmer war es schon dunkel, während im Gange draußen das Licht brannte. Ihre Hand tastete nach dem Schalter der Nachtischlampe. Warme Helle umfloß ihr Gesicht. «Sie!»

Leise schloß er die Türe und trat näher.

«Verzeihen Sie. Ich war an einer Tagung in Baden unten. Ich vergaß leider, Sie gestern davon zu verständigen.» Er faßte nach ihrer Hand und schaute auf sie nieder. «Ich wollte den Tag nicht vergehen lassen, ohne Sie gesehen zu haben. — Wie geht es Ihnen?»

«Gut. Danke. — Hat Schwester Fanny —?»

«Nein, sie hat mich nicht gesehen», fiel er ihr lachend ins Wort, und sie lachte mit.

«Dann setzen Sie sich, bitte. Sie sind bestimmt müde.»

Er setzte sich an den Rand ihres Bettes. Sein Blick fiel auf ihre linke Hand, die auf der Bettdecke lag. Gestern hatte sie sie in den Blumen versteckt —. Als sie sie unter das Kissen schieben wollte, haschte er danach und schloß das Handgelenk, um das immer noch ein leichter Verband geschlungen war, zart in seine Rechte.

«Susi, wie konnten Sie uns das antun?» fragte er leise; seine Stimme und sein Blick wurden tief ernst. Sie wich ihm aus und biß die Zähne zusammen.

«Nun» — sie zuckte mit den schmalen Achseln, «ich weiß es selbst nicht — es war eben alles so —

so — —.» Sie drückte ihr tränenüberströmtes Gesicht in das Kissen.

Sanft wie ein Hauch fuhr seine Hand über ihr wirres Haar.

«Susi, nein, nicht weinen. Verzeihen Sie mir. Ich hätte Sie das nicht fragen dürfen — jetzt noch nicht —, ich mache mir die schwersten Vorwürfe.» Seine Stimme brach. Und Susi unterdrückte nicht nur ihre Tränen, sondern auch eine Bemerkung, die sich ihr auf die Lippen drängen wollte, die Bemerkung, daß er es ja gewesen sei, der ihr den Tod geschickt habe, indem nämlich in jenem weißen Hündchen die Rasierklinge versteckt gewesen sei —. Nein, das sollte er nie erfahren! Sie ahnte nicht, daß er es wußte, daß die unvermeidliche Untersuchung das ergeben hatte.

«Ich weiß, wie groß meine Schuld ist, liebes Kind», sagte er nur, «und ich bin bereit, die Buße, die Sie mir auferlegen, mit Ergebung zu tragen.»

«Ich habe doch keine Lust, Sie zu bestrafen.» Susi hob ihr Gesicht und trocknete sich die Augen. «Oder wollen Sie vielleicht eine Pilgerfahrt auf den Knien nach Maria Einsiedeln antreten?»

«Nein —.» Er zögerte, und seine Augen suchten warm die ihren.

«Susi — könnten Sie sich entschließen, meine Frau zu werden? Ich werde Sie behüten, ich werde Ihnen alle Schmerzen entgelten mit meiner Liebe — Susi, möchtest du ganz mein sein?»

Er verschloß ihr den Mund mit der Hand, als er sah, daß sich eine rasche Antwort auf ihre Lippen drängen wollte.

«Nein, Susi, du sollst jetzt nicht antworten. Ueberlege es dir in aller Ruhe. Denke an deine Laufbahn, die du aufgeben müßtest, denke an die Huldigungen, an die Beifallsstürme —. Kannst du das alles opfern? Kannst du das eintauchen gegen das bürgerliche Glück an meiner Seite? — Susi! Ich liebe dich, ich liebe dich ja so sehr, seit du vor meiner Gartentüre gestanden, ja,

seit du mir die Aktenmappe vor die Füße geworfen hast! Ich habe es dir nicht sagen dürfen, aber ich habe unter unserm Verhältnis ebenso gelitten wie du.» Er schwieg. Seine Blicke hingen lieblosend an ihrem blassen Gesicht. Ihre Augen waren voll, strahlend zu ihm aufgeschlagen und lasen ihm die Worte von den Lippen. Hastig fuhr er weiter:

«Du kennst meinen Charakter. Ich bin rücksichtslos, egoistisch, heftig, manchmal auch ungerecht, jähzornig und sehr, sehr eifersüchtig. Bist du erst einmal mein Eigentum, so gibt es für dich kein Entrinnen mehr.»

Die Lippen unter seiner Hand verzogen sich leise zu dem Bilde des brandschwarzen Bösewichts, das er da von sich entwarf.

«Nein, sage nichts. Du sollst dich nicht übereilen. Entscheide ganz nach deinem Herzen. Ich werde deine Gründe verstehen.»

Sein Blick war ernst, fast traurig, als er in dem ihren hing, der ihn in unverhüllter Liebe umfaßte. Und plötzlich senkte er den Kopf und wandte sich zur Seite.

«Ach, was schwatze ich da zusammen! Als wenn du 'nein' sagen würdest —. Liebste, ich kann ja nicht mehr leben ohne dich!»

Heftig erhob er sich, griff nach seinem Hut und eilte aus dem Zimmer. —

Als Schwester Fanny wenig später hereintrat, fand sie das Mädchen in Tränen aufgelöst. Entrüstet stemmte sie ihre Hände in die Hüften.

«So. Ich habe doch gleich Unheil gewittert, als ich ihn so durch die Gänge stürmen sah! Und nun habe ich mich zehn Tage lang bemüht, dem Herrn Professor klar zu machen, daß er Sie unter keinen Umständen beunruhigen dürfe! Mich nimmt nur wunder, was sich die Männer unter 'beunruhigen' eigentlich vorstellen —!» Sie riß den Fieberthermometer aus ihrer Brusttasche, schwang ihn energisch durch die Luft und steckte ihn Susi in die Achselhöhle. Ein Lächeln flog über das verweinte Gesicht.

(Fortsetzung Seite 156)



Sie genesen schneller

durch das Aufbau- und Wiederherstellungsmittel Elchina.

Es hilft Ihrem Körper, die Nahrung wieder richtig zu verarbeiten und bringt Ihnen guten Appetit. Es stärkt Ihre Nerven und verbessert Ihr Blut. Ihre Schwäche weicht bald einem herrlichen Gefühle des Wohlbehagens.

Nach Krankheit und Wochenbett die goldene Regel:
3 x täglich

ELCHINA

nach Dr. med. Scarpatetti und Dr. Hausmann
Orig. Fl. Fr. 3.75 Doppelfl. 6.25 Kurp. 20.—
Erhältlich in Apotheken

JEAN GIONO Vom wahren Reichtum

Umfang 240 Seiten
mit 112 großen Tiefdruckbildern
nach Photographien von
Gerull-Kardas

Dieses Buch begleitet der Autor mit dem Aufsatze: „Ich gebe das, was ich liebe, den, die ich liebe. Damit jeder bei der Wanderung die gleiche Last im Rucksack trage. Der Freude entgegen!“ Das Buch öffnet sich wie eine Landschaft. Ein Zehnjahres mit großen Photographien wurde angeheftet, die dem Leser genau die Gegenden vermitteln, die der Autor erlebte, in denen er jenes Geistes des Dionysos vernahm, das er als Botschaft einer neuen Freude und einer neuen Seelheit den Menschen zu überbringen hat. Er wollte, daß die Menschen aus diesem Buch neuen Atem schöpfen, und er wollte, daß dies nicht durch das Wort allein, sondern diesmal auch noch durch das Bild geschehe. So ist der Silberfaden ein ebenbürtiger Teil, ein dem Buch nach dem Willen des Autors organisch zugehöriges Stück.

Morgarten-Verlag A.G.
Zürich



Das vornehme Kleid der Dame

Beachten Sie bitte dieses Modell. Ist es nicht - angelehnt an das neue Modebild - wieder eine glückliche Neuschöpfung? Wie vornehm die Linienführung, wie geschmackvoll die Garnierung! Jede Dame liebt dieses Kleid, das durch vollendeten Zusammenklang von feinem reinwollenem Material, hervorragender Verarbeitung u. erlesenem Geschmack alle Tage neue Freude schenkt

Verkaufstellen werden bereitwillig nachgewiesen durch
B. Walter Straub, Trogen



Bei
Verstopfung nimm

DARMOL

ABFÜHR-SCHOKOLADE
wirkt sicher u. mild.

In Apotheken erhältlich - Schachtel Fr. 1.20

Cachets von D. Faivre

unübertroffen bei:

Kopfw Zahnweh Rheumatismen Neuralgien

und anderen Schmerzen



12 Cachets Fr. 2.—
1 Cachet 6.20
in allen Apotheken

«Er meint es nicht so schlimm, Schwester!»
 «Vor Sonntag kommt er mir bestimmt nicht mehr ins Zimmer. Dafür garantiere ich!»

*

«Wo befindet sich Dr. Walther?»

Eine Schwester zeigte mit dem Kopfe nach der Treppe hin, und Berta stieg hinauf in die Operationsräume.

Im Vorraum fand sie den Gesuchten und dessen Assistenten. Sie waren alle drei damit beschäftigt, sich die Hände zu seifen, zu bürsten, abzuspülen, wieder zu seifen, zu bürsten, zu feilen. Berta trat an den jungen Chirurgen heran, welcher einen erstaunten Blick auf die Eingetretene warf. Sie merkte sofort, daß er heute seinen schweigsamen Tag hatte — «verbohrt und vernagelt» pflegte sie früher diesen Zustand zu bezeichnen. «Ist etwas mit Susi?» fragte er schnell, ohne in seiner Tätigkeit innezuhalten.

Berta schüttelte den Kopf.

«Nein. Ich komme nur sonst. Ich wollte — dir etwas sagen.»

«Deine Neuigkeiten sind ja gewiß interessant, doch gerade jetzt habe ich keine Verwendung dafür», wehrte er ab und spülte weiter pflichtgemäß an seinen Händen herum.

«Habt ihr etwas Großes vor?» Bertas Frage klang beinahe schüchtern.

«Eine Probe-Laparatomie. Uteruscarcinom. Wenn du zuschauen willst —.»

Berta war selbstverständlich einverstanden und ließ sich von einer Schwester einen Kittel überziehen. Dann folgte sie den Ärzten in den Operationssaal. Sie stellte sich dort zu dem Narkoseassistenten hin und schaute so aufmerksam und gespannt dessen beinahe sakralen Handlungen zu, als dürfte ihr kein einziger Handgriff entgehen.

«Warum nehmen Sie denn nicht den Apparat?» fragte sie einmal, sich vergessend. Niemand antwortete ihr. Für den Bruchteil einer Sekunde flog ein Blick aus den hellgrauen Augen des jungen Operateurs zu ihr hinüber. Der helle, lebensfrohe Klang ihrer Stimme hallte noch lange in dem drückend heißen Raume nach, während Berta ihrer Verlegenheit Meister zu werden versuchte. Der blutige Eingriff war verhältnismäßig schnell beendet.

So, als hätte sie ihre unerlaubte Frage erst jetzt getan, antwortete der Assistent:

«Sie wissen doch: die Unterhaltung mit dem Wagenführer während der Fahrt ist untersagt! — Ein Apparat ersetzt unter keinen Umständen die Präzision des menschlichen Gehirns, die Intuition, das Fingerspitzengefühl eines Arztes oder einer Narkoseschwester.»

Die Assistenten verließen den Operationssaal, die Schwestern bemühten sich um die Bewußtlose, Franz Walther war zurückgeblieben und beugte sich über eine Schüssel, in der sich kreisiges Gewebe befand. Berta ihrerseits dachte nicht daran, sich zu entfernen. Sie betrachtete sich eingehend und ringsherum den komplizierten Apparat, der doch soeben als nicht unbedingt tauglich bezeichnet worden war.

«Eine interessante Sache!» rief sie dem Arzte halb laut zu.

«Gewiß. Eine gute Narkose — und die Operation ist schon halb gelungen! Aber es ist eine schwere und verantwortungsvolle Aufgabe. Der Chirurg muß sich auf seinen Narkotiseur verlassen können, wie auf sich selbst», erwiderte Franz scheinbar leichthin, ohne seine Augen von der blutigen Masse, die er in seinen gummibekleideten Händen drehte, zu erheben.

«Der Kampf mit dieser heimtückischen Bestie da könnte mich reizen», fügte er dann, gleichsam zu sich selbst, hinzu.

Berta trat zu ihm hin:

«Anspruch auf Originalität kann diese an sich schätzenswerte Idee ja nicht erheben.» Sie ließ sich die vom Krebs grauenhaft zerstörte Gebärmutter zeigen.

«Ob sich die Frau von diesem Eingriff erholen wird?»

«Darüber bestehen nach menschlicher Voraussicht keine Zweifel: sie wird höchstens noch vier Wochen zu leben haben.» Seine Stimme war rau, und er legte das Gebilde in die Emailleschüssel zurück. «Das war doch nur ein kleiner Teil der Neubildungen.»

Entsetzt blickte Berta zu ihm auf.

«Ihr überlaßt sie also einfach ihrem Schicksal, gebt sie verloren?! Das dürft ihr doch nicht! Die Frau ist erst vierzig Jahre alt...», zischte sie ihm halb laut zu und zerrte an seinem weißen Ärmel herum. Dr. Walther schüttelte bedauernd den Kopf und biß sich auf die Unterlippe.

«Wir sind machtlos. Vorläufig. Wir können ihr höchstens die paar Wochen, die sie noch zu leben hat, so

leicht als möglich zu gestalten versuchen.» Er schritt zum Ausgang. «Was wolltest du mir übrigens mitteilen?»

«Hier nicht. Komm in das Sprechzimmer meines Vaters, dort sind wir allein, er befindet sich auf seinem Abendrundgang.»

Im Vorraum des Operationssaales warf er die Gummihandschuhe in einen Eimer, Berta löste ihm den weißen Kopfschmuck. — «Damit du wieder menschlich aussehst!» — dann nahm er sich einen neuen Kittel.

«Aber nun los», sagte er ungeduldig, als sie in Dr. Kolbs Chefzimmer angelangt waren.

Berta trat an die spiegelblanke Waschgelegenheit heran und machte sich abwesend an den blinkenden Nickelhähnen zu schaffen. Sie schluckte, sie hatte sich die Sache einfacher vorgestellt. Sie rang sich das weiße Handtuch um die Finger. Hätte sie doch Susi schreiben lassen! Wie kam sie nun weiter? Franz bemerkte ihre seltsame Hast, ihre Unruhe. Und ganz plötzlich glaubte er eine Erklärung für ihr merkwürdiges Verhalten gefunden zu haben. Lachend trat er auf sie zu und umschlang sie kurzerhand mit seinen Armen. Sie wehrte sich nicht allzu energisch.

«Berty, was ist denn los mit dir? — Es beginnt dich wohl zu reuen, daß du nicht schon vor zwei Jahren meine Frau geworden bist, was?»

Berta stemmte ihn von sich weg und schaute ernst zu ihm auf.

«Könntest du dich auf mich verlassen wie auf dich selbst?»

«Wie unvorsichtig von mir, wenn ich nun blindlings, ja! sagen würde!»

Doch sie ließ sich nicht beirren.

«Kannst du mich brauchen als Narkoseassistentin, auch wenn ich nicht fertig studiere?»

«Hast du eine Ahnung, wie sehr ich dich brauchen kann!»

Unmutig errötend machte sich Berta aus der Umklammerung seiner Arme frei.

«Das erinnert direkt an Filmstar. Der fabrizierte auch bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit solch klebrige Bemerkungen!»

«Strümpfchen, eine Liebeszene mit dir scheint unmöglich...»

«Ist, ist, mein Lieber.»

«Und im Futurum?» Er faßte ihre Oberarme und zog sie wieder an sich.

(Fortsetzung Seite 158)



*Da wundern sich die Jungen-
sagt Frau Ratgeb,*

wie man mit meinem Alter immer noch so vergnügt sein kann. Lachen hält jung, und wenn mich mal Hexenschuss oder Rheuma plagen, dann nehm' ich einfach Aspirin-Tabletten.

ASPIRIN

Das Produkt des Vertrauens



A 130

Jetzt erst recht in den Schweizer-Winter

*Graubünden
bleibt sonnig*

Licht, Luft, Sonne... ideale Voraussetzungen für Erholung und Sport... die ausgezeichnete Verpflegung in behaglichen Hotels... alles bleibt in Graubünden beim alten!

Keine Preiserhöhungen

Unser Winter-Hotelführer, in allen Verkehrs- und Reisebüros erhältlich, orientiert über alle Hotelpreise, Pauschalabkommen, verbilligte Billette, Sportabonnements etc.

Pauschalpreise für 7 Tage der Sport- und Kurorte:

Hotelklassen:	Lux./u. Ia	I.	II.	III. u. Pens.
Große Orte ab:	160.—/150.—	124.—	90.—	60.—
Mittlere Orte ab:	—	110.—	80.—	55.—
Kleine Orte ab:	—	—	60.—	45.—

Schnee- und Wetterberichte: Beachten Sie unser **Donnerstagbulletin** in den Reise- und Verkehrsbüros.

Billige Reisen nach und von Graubünden

Ueber wöchentliche, stark verbilligte Extrafahrten nach beliebigen bündnerischen Wintersportplätzen geben die Reisebüros und Bahnhöfe Auskunft.

Verkehrsverein für Graubünden, Chur, Tel. 7 29

Rancher achte auf die Kronen!



Pedroni

Alleinfabrikant: S. A. Rodolfo Pedroni, Chiasso



Da wurde die Türe geöffnet, und Dr. Kolb erschien im Zimmer. Er versenkte seine Hände in den Taschen seines weißen Kittels, während ein verschmitztes Lächeln über sein Gesicht flog.

«Wie weit bist du denn gekommen mit der Zähmung meiner widerspenstigen Tochter?»

«Sie will meine Narkoseassistentin werden, wenn ich dereinst das Sanatorium in Lugano in eine chirurgische Klinik umwandle.»

«Und deine Frau?» fragte Dr. Kolb, cher enttäuscht von der Antwort.

«Die wird sie natürlich schon vorher!»

«Das habe ich ja gar nicht gesagt», protestierte Berta. «Dann holst du es eben nach.»

Ueber ihr Gesicht huschte etwas Seltsames.

«Also denn: ja — wenn du es zwingen willst!» und warf sich — ihrem Vater um den Hals.

Dieser lachte schallend auf.

«Unser Kind ist halt etwas schüchtern. — Wir haben bis jetzt nur nichts davon gemerkt!»

*

Am Sonntagmorgen, zwei Wochen nach jenem entsetzlichen — legte die Schwester Susi ein paar tiefdunkelrote Nelken in den Schoß. Sie lag in einem Lehnstuhl; durch die offene Balkontüre strömte die Morgensonne, Schwalben schossen durch die Luft, und die Amseln trillerten.

«Der Spender läßt fragen, ob er Sie besuchen dürfe.»

Susi nickte bloß und suchte das stürmende Herz zu beruhigen.

Sie erwartete, die Schwester werde sich nun entfernen und den Harrenden hereinbringen, doch diese trat nochmals auf ihre Patientin zu und fuhr ihr mit der groben Bürste über das feine Haar, zupfte dann an dem Kragen

des rosaseidenen Morgenrockes herum. Susi drohte ihr mit dem Finger:

«Schwester Fanny, Schwester Fanny, daß Sie mir nur nicht eitel werden!»

Doch dann verschwand diese und trotz ihres Herzklopfens mußte Susi lächeln, wenn sie an die zahlreichen Verhaltensmaßregeln dachte, die nun im Gange draußen dem Manne eingetrichtert wurden. —

Georg Haßler zog das erglühende Mädchen behutsam in seine Arme.

«Hast du dich besonnen? Hast du dir alles gut überlegt?»

«Nein. Nichts habe ich mir überlegt. Geheult habe ich, weil Sie fortgegangen sind. Die Liebe besinnt sich nicht. Bevor sie da ist, gibt es nichts zu überlegen und ist sie da, ist es dazu zu spät. „Logisch“ würde Blaustrumpf sagen.»

Ihre Hand strich scheu über sein schwarzes Haar, durch das sich die Silberfäden zu ziehen begannen. Wie oft hatte sie einst Mary um diese Berührung beneidet!

Er nahm das abgemagerte Gesichtchen, mit der Fülle der Seidenhaare die es umgaben, in seine Hände, zärtlich und weich.

«Du willst es also mit mir wagen?»

Der Kopf unter seinen Händen nickte, und die Augen glänzten verräterisch.

«Ja?! — Dann, Susi, habe ich einen Riesenwunsch. Könntest du alle Bedenken über Bord werfen, alle Einkäufe, alle Vorbereitungen beiseitelassen und in zwei bis drei Wochen meine Frau werden?»

Ohne sich zu besinnen, nickte Susi wieder und schaute gerührt in seine verwandelten Züge. Doch dann irrten ihre Augen ab, verwirrt von dem dunklen, fordernden Blick der seinen, während ein jähes Rot in ihre Wangen schoß. Er drückte lächelnd ihren Kopf an seine Brust.

«Susi, dummes Mädchen du! Könntest du mir denn inniger vermählt sein, als jetzt, da mein Blut in deinen Adern kreist?»

Er spürte, wie sie zusammenzuckte, und als er ihr den Kopf in den Nacken bog, war alle Farbe aus ihrem Gesicht gewichen.

«Hast du es nicht gewußt?» Sie schüttelte erschauernd den Kopf und schloß die Augen.

«Ist dir der Gedanke unangenehm —?»

Da schlug sie aufschluchzend vor Erregung die Arme um seinen Hals und rieb ihren Kopf verneinend an seiner Krawatte herum.

«Doch nun sag: willst du?»

«Natürlich will ich», schnupperte sie, ohne diesen lieben, wildpochenden Platz zu verlassen. «Ich will überhaupt alles, was du willst. Es wird eine sehr mittelalterliche Ehe werden zwischen uns.»

«In zwei Wochen beginnen die Frühlingsferien. Wir fahren dann zu deinem Vater nach Lugano. Ich habe mit ihm gesprochen, als er hier war. Wir werden dich dann schon pflegen und aufpassen. — Warum lachst du?»

Susi lachte tatsächlich unter Tränen immer noch in sein neues Sonntagshemd hinein.

«Weil ich mir diese Pflege vorstelle —!»

«Du hegst Bedenken?»

«Aber nein. Und was weiter?»

«Nachher nehmen wir fürs erste hier Wohnung in einem Hotel oder in einem Apartmenthouse und besorgen uns von dort aus ein Heim und dessen Ausstattung. Das läßt sich doch machen, kleine Hausfrau?»

«Ja, schon — aber, Georg —»

«Halt. Sag' meinen Namen noch einmal! Du betonst ihn so lieb und fremdartig auf dem o.»

7. März
nächste
Ziehung

Jedes 8. Los gewinnt.

1 Treffer zu Fr. 25 000.—	100 Treffer zu Fr. 200.—
1 Treffer zu Fr. 10 000.—	400 Treffer zu Fr. 100.—
2 Treffer zu Fr. 5 000.—	800 Treffer zu Fr. 50.—
50 Treffer zu Fr. 1 000.—	4 000 Treffer zu Fr. 20.—
60 Treffer zu Fr. 500.—	20 000 Treffer zu Fr. 10.—

Der beliebte Volkstrefferplan mit 25 414 mittleren und kleineren Treffern. 200 000 Lose, Lotteriesumme Fr. 1 000 000.—, Fr. 505 000.— Gewinne.

Losbestellungen (Einzel-Lospreis Fr. 5.—, Serie Fr. 50.— mit sicherem Treffer) auf Postscheckkonto VIII 27 600 (zuzüglich 40 Rp. Porto) oder per Nachnahme beim Offiz. Lotteriebüro der Interkantonalen Landes-Lotterie, Nüscherstraße 45, Zürich, Telefon 376 70. Barverkauf durch die Banken und die mit dem „Roten Kleeblatt“-Plakat gekennzeichneten Verkaufsstellen in den der Interkantonalen Lotterie-Genossenschaft angeschlossenen Kantonen sowie im Offiz. Lotteriebüro in Zürich.

INTERKANTONALE
Landes-Lotterie

für wohltätige und gemeinnützige Zwecke, Arbeitsbeschaffung und

Soldatenfürsorge

BERUHIPT DIE NERVEN

Abgespannte und erregte Nerven können durch Anwendung des „König's Nervenstärkers“ beruhigt und in den normalen Zustand gebracht werden. Kein schädliches Präparat, dessen Einnahme zur Gewohnheit wird. Wirkt günstig bei nervösen Verdauungsbeschwerden, Melancholie und allen chronischen Nervenleiden. Fördert den gesunden Schlaf. In allen Apotheken zu haben.



KÖNIG MEDICINE CO.
HAUPTNIEDERLAGEN FÜR DIE SCHWEIZ:
W. Volz & Co., Zentral-Apotheke, Bern
En gros: F. Uhlmann-Eyraud S. A., Genève und Zürich

PASTOR KÖNIG'S NERVEN STÄRKER

MASCARADE



der MODERNEN Frau
das MODERNE Parfüm

L.T. PIVER PARIS

Madame, wenn Sie 4 Muster unserer diskret und anhaltend duftenden Parfums zu erhalten wünschen, dann senden Sie, unter Beifügung von 50 Rp. in Briefmarken, diesen Gutschein an **ROSALBA S. A., rue Beau-Site 3, GENÈVE.**

Name:

Straße: Ort:

«Georg, mein Ritter Georg!» jubelte sie scheu. — «Aber nun eine Frage: Du wohnstest bis jetzt bei deinen Eltern. Ich habe es im Telefonbuch entdeckt. Könnten wir nach unserer Rückkehr nicht bei ihnen bleiben? In einem Hotel ist es doch ungemütlich.»

«Ach, du bist lieb! Platz haben wir ja übergenug für solch ein kleines, zartes Persönchen. Aber ich hätte mich nicht getraut, dir auch nur diesen Vorschlag zu machen — es ist doch gar zu unmodern. Meine Eltern werden sich sehr, sehr freuen.» Er lachte glücklich.

«Susi, ich zähle ja die Sekunden, bis du die Meine bist!»

Widerstandslos ergab sie sich der Glut seiner Küsse. «Nette Vorlesungen wirst du halten unter diesen Umständen», neckte sie ihn, als er Atem schöpfte. «Du hast es, meine ich, mit allem gleich wie mit jenen Walderdbeeren auf der Schulreise. Erinnerst du dich?»

«Ja. An alles. — Vor allem daran, daß du vor meinen Augen beinahe in eine gähnende Tiefe gestürzt wärest —. Aber daß du es weißt: von jetzt ab gehört dein Leben mir — unserm alten Schopenhauer zum Trotz — mit Wasser, Rasiermessern und Schneebrettern wird endgültig nicht mehr gespielt.»

Sie rang nach Atem in seinen Armen.

«Bleiben noch das Gas und das Schießgewehr», lachte sie ihn aus. Doch dann wurde sie ernst. Ein Name schwebte auf ihren Lippen, und es brauchte geraume Weile, bis sie ihn leise aussprach:

«Mary —»

«Sie war eine herrliche Kameradin, Susi. Aber du bist mir mehr. Du warst mir gleich beim ersten Anblick so vertraut, als seiest du Teil meines Ich. Mary stand immer neben mir und sie wird auch neben uns sein, niemals zwischen uns. Glaubst du es mir?» Er forschte eindringlich in ihren hellgrauen Augen. Doch da war nicht das leiseste Mißtrauen darin, nur Verständnis und Liebe. —

Schwester Fanny öffnete geräuschvoll die Außentür, scharfte und hustete dann greulich, bevor sie die innere aufstieß, um ihrer Patientin das Mittagessen zu bringen. Von einer Ueberraschung konnte also nicht mehr die Rede sein. Sie stellte das gefüllte Tablett auf den Tisch. «Wie geht es denn unserer lieben Kleinen?»

«Liebe Kleine ist gut. — Danke, es geht ihr herrlich.»

Susis Augen füllten sich erneut mit Tränen, und sie verbarg ihr Gesicht an dem Arm des Mannes, wie vor

Neuerscheinung

RITTER GEORG

Roman von
MARGA MARKWALDER
Kartiert Fr. 3.80. Ganzleinen Fr. 5.80

Seit langem ertönt der Ruf nach dem schweizerischen Unterhaltungsroman, der uns von einer gewissen Sorte unerwünschter Importware unabhängig machen soll. Hier liegt ein solcher vor. Es ist ein Erstlingswerk. Die junge Verfasserin hat das Glück gehabt, schon mit der Wahl des Milieus einen Fund zu tun; denn dieses Milieu hat bis dahin in der schweizerischen Literatur wenig Beachtung gefunden: es ist das der Mittelschule, der Gymnasiasten und Gymnasiastinnen, der 17-19jährigen. Aber es handelt sich nicht um «Schatten in der Schule», es werden keine Anklagen erhoben, keine Verhältnisse an den Pranger gestellt, keine Reformen gefordert, keine anrüchigen Konflikte durchwühlt — Lebenslust und ungekränkte Freude an der Schönheit dieser Welt sind der Grundton dieses Romans.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen!



MORGARTEN-VERLAG A.G. ZÜRICH

Jahren, als sie das Klavier in ihrem Zimmer in Alt-Rheinburg gefunden hatte. Georg Haßler warf einen besorgten Blick nach der Schwester.

«Lassen Sie sie nur weinen. Sie ist eben noch sehr schwach. Wir müssen Geduld haben. Sie kann jetzt hier essen, nachher bringe ich sie zu Bett und lasse keinen Menschen mehr zu ihr hinein. — So, nun zu Tisch!» schloß sie und legte nachdrücklich das Besteck neben den Teller.

«Das ist allerdings ein Wink mit dem Zaunpfahl», lachte Haßler.

«Sie hat gar keinen Respekt vor euch Mannsvölkern. Sie wäre ein herrliches Pendant zum Blaustumpf.»

«Die es sagen, das sind nicht die Schlimmsten. Gefährlich werden erst jene Frauen, die ihren Groll hinunterwürgen, bis sie fast daran erstickten und dann allerdings schauerlicher Taten fähig sind.»

Sie lachten. Haßler bettete Susi sorgfältig in einen Stuhl, den er vor das Tischchen geschoben hatte und schöpfte ihr den Teller voll Suppe. Nach dem ersten Löffel hielt sie seine Hand zurück.

«Fertig, danke, das genügt für mich. Ich habe ohnehin keinen Hunger.»

Nun bekam sie es aber mit Schwester Fanny zu tun.

«Apropos, Fräulein Walther. Da Sie nun so glücklich und selig sind, könnten Sie schon ein bißchen mehr essen, damit —»

«Sie sind eine blutige Materialistin, Schwester Fanny. Jetzt müssen Sie aus dieser Tatsache gleich wieder Kapital schlagen —», fiel ihr Susi ins Wort.

«Ist sie nicht genug?»

«Natürlich nicht! Wie ein Vögelchen. So kriege ich sie ja nicht mehr auf die Höhe. Bei jeder Mahlzeit muß ich immer wieder dasselbe sagen», jammerte die Schwester.

Susi blickte schuldbehaftet vor sich hin. Georg Haßler faßte ihren Kopf und drückte ihn an sich.

«Susi?»

«Was?»

«Versprichst du mir —?»

«Ja.»

Der Abschied fiel ihm schwer.

Von diesem Tage an verbrachte er jede freie Minute in ihrem Zimmer. Er schrieb dort an seinen Vorlesungen, las Dissertationen, und es hieß später, die Beurteilung derselben sei noch nie so milde ausgefallen, wie zu jener Zeit. —

Wie zwei zu allen Streichen aufgelegte Gymnasiastinnen räkelten sich Susi und Berta auf dem Balkon vor dem Krankenzimmer herum. Susi lag in einem weichen Lehnstuhl, Berta stöhnte über die harte Polsterung eines weißgestrichenen Holzstuhles.

«Aber Strümpfchen, wo hast du denn deine Krawatte gelassen? Hast du sie versetzt oder hat der oberste Knopf deiner Bluse das Weite gesucht, daß du sie offen trägst? Ein ganz ungewohnter Anblick!»

(Fortsetzung folgt)



Besondere Strapazen

verlangen spezielle Schuhpflege



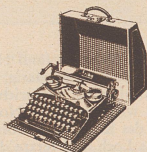
Nässe und Schnee waschen das Fett heraus, machen den Schuh feucht, durchlässig und gefährden die Gesundheit. Trockene Schuhe erzielen Sie durch **Glanzwachsen mit WOLY-Juchtinglanz**, welches den Schuh mit einer isolierenden Wachsschicht überzieht, aber doch genug Fett enthält, damit das Leder geschmeidig bleibt.

für Militärschuhe das Zweckmäßigste

Altbaus

Für Fr. 5.—

wöchentlich oder Fr. 20.— monatlich eine eigene



Schreibmaschine ERIKA oder andere Fabrikate. Verlangen Sie noch heute Prospekt Nr. 14 von
W. HÄUSLER-ZEPF, OLTEN
Ringstraße 17

Schaufenster

im kleinen sind

illustrierte Inserate

die aber den Vorteil haben, die Ware einem weit größeren Publikum vor Augen zu führen.

Wer an Zerrüttung

des Nervensystems mit Funktionsstörungen, Schwinden der besten Kräfte, nervösen Erschöpfungszuständen, Nervenzerrüttung und Begleiterscheinung, wie Schlaflosigkeit, nervöse Ueberreizungen, Folgen nervenruinierender Exzesse und Leidenschaften leidet, schicke sein Wasser (Urin) mit Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilmittelinstitut Niederrhein** (Ziegelbrücke). Ge- gründet 1903.

Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Togal

bringt rasche Hilfe bei:
Gelenk- u. Gliederschmerzen, Hexenschuß, Rheuma, Ischias, Erkältungs-Krankheiten, Nervenschmerzen. Togal löst die Hamsäure! Stark bakterientötend! Wirkt selbst in veralteten Fällen! 7000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fr. 1.60. In allen Apotheken erhältlich!

Lesen Sie das Buch „Der Kampf gegen den Schmerz!“ Es ist mit interessanten farbigen Illustrationen ausgestattet und für Gesunde und Kranke ein guter Wegweiser. Sie erhalten es auf Wunsch kostenfrei und unverbindlich vom Togalwerk, Lugano-Massagno 137



Bildung

ein wertbeständiges Kapital für Sohn und Tochter

„Institut auf dem Rosenberg“

bei **St. Gallen**

Voralpines Landerziehungsheim für Knaben. Alle Schulstufen bis Matura und Handelsdiplom. Maturitätsprivileg. Einziges Institut m. staatlichen Sprachkursen. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. Schuljahr 1938/39. Alle Maturanden erfolgreich.

Französisch

Englisch oder Italienisch garantiert in 2 Mon. in den Ecoles Tanné, Neuchâtel od. Luzern. Dolmetscher-, Korrespondenten-, Sekretär-, Stenodactylo- u. Handelsdiplome in 4 u. 6 Monaten. Staatsstellen in 3 Monaten.



Knabeninstitut Alpina
CHAMPERY (WALLIS)

Rasches Erlernen der französischen Sprache. Unter- und Realgymnas., Handelsschule; unter staatlicher Aufsicht. Sport und Körperkultur.